

## Lebensgefährlich ...

... sind bestimmte Orte. Stromleitungen, Bahngleise, Industrieanlagen. Warnschilder sollen uns fern-halten.

... sind Tätigkeiten mit hohem Risiko. Hoch hinaus, hohe Geschwindigkeiten, Extremsport. Wer sich darauf einlässt, trifft entsprechende Vorsichtsmaßnahmen oder handelt fahrlässig.

... sind so manche Erkrankungen. Herzinfarkt, Schlaganfall, Embolie, Krebs, COVID-19. Je nach Verlauf kann das zum Tod führen.

... sind manche Ereignisse in aller Welt. Natur-katastrophen, Kriege, Terrorismus. Sie verursachen immer wieder viele Tote. Wohl denen, für die alles Genannte weit weg ist.



© Klaus Stricker/pixelio.de

Aber ist nicht das Leben grundsätzlich lebensgefährlich?

Im Vergleich zu früheren Zeiten und anderen Orten dieser Welt ist das Leben bei uns ungleich gefahrloser, sicherer und geschützter, geradezu bequem und entspannt. Für mich im Frieden, in Demokratie, im Wohlstand, in großer Sicherheit Aufgewachsenen ist unvorstellbar, wie Menschen leben und fühlen müssen in täglicher Lebensgefahr – im Krieg, unter Terror, auf der Flucht, mit Hunger, in bedrohlicher Natur, unterdrückt, verfolgt, willkürlich und zu Unrecht verurteilt und eingesperrt. Bin ich dankbar für meine sichere, freie und angenehme Lebenssituation?

Umso mehr erschüttert uns ein Virus, den wir nicht im Griff haben, der eher uns im Griff hat. Und doch kämpfen wir mit harten Maßnahmen erfolgreich gegen diese Lebensgefahr für viele.

Aus der Perspektive des Glaubens gehört es zu den Lebensbedingungen „jenseits von Eden“, außerhalb des Paradieses, dass Leben gefährdet ist durch Natur, Krankheit, Mitgeschöpfe und Menschen. Gott ist nicht Notarzt, Schutzbrief, Versicherung, Feuerwehr, sondern der, der solidarisch mitgeht, mitlebt, sich mit uns freut und mit uns leidet. Er begleitet. Das erzählen die Geschichten von Gott und seinem Volk, das erzählt Jesu Botschaft, Leben und Weg. In Gefahr nicht allein zu sein, ist das Beste, was uns passieren kann. Und bisweilen erleben wir wunderbare Rettung oder Bewahrung und sehen Gott im Spiel. Bisweilen trifft – auch schuldlos – unzeitiger oder tragischer Tod und wir fragen: *Warum, Gott?*

Faszinierend und einladend finde ich das Gottvertrauen von Menschen, die in ihrer Zeit ungleich bedrohter lebten – so z.B. Psalmbeter oder der Liederdichter Paul Gerhardt.

Sie schreiben, beten und dichten:

*Im Psalm: Ich bin täglich geplagt, und meine Züchtigung ist alle Morgen da. ... Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. (aus Ps 73)*

*Im Lied: Menschliches Wesen, was ist's gewesen? In einer Stunde geht es zugrunde, sobald das Lüftlein des Todes drein bläst. Alles in allen muss brechen und fallen, Himmel und Erden die müssen das werden, was sie vor ihrer Erschaffung gewest.*

*Alles vergehet, Gott aber stehet ohn alles Wanken; seine Gedanken, sein Wort und Wille hat ewigen Grund. Sein Heil und Gnaden, die nehmen nicht Schaden, heilen im Herzen die tödlichen Schmerzen, halten uns zeitlich und ewig gesund. (aus EG 449,7+8 – Paul Gerhardt 1666)*

Möge uns die Begleitung Gottes im Leben stärken und tragen – in Höhen und Tiefen, im Dank und beim Klagen, in Hoffnung und Zweifel.

*Pfarrer Thomas Harscher*